

Mehr als eine Fortsetzung Josua Reicherts?



INTERVIEW

Die Bibliothek als „Hort der Sprache und der Schrift“

Kay Kromeier, Vorstandsmitglied der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Herr Kromeier, Kunst im öffentlichen Raum ist häufig Gegenstand von Diskussionen. Als Galerist haben Sie eine besondere Beziehung zum Kunstmarkt? Welche Bedeutung messen Sie der Kunst und Typografie in öffentlichen Gebäuden zu? Welche Erfahrungen haben Sie hier schon sammeln können?

Ich sehe nicht nur den Bezug zu öffentlichen Gebäuden, sondern habe den gesellschaftlichen Kontext insgesamt vor Augen, zu dem ja gerade auch die Architektur gehört. Eine erste Hoch-Zeit der Typografie ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu beobachten, als die Konstruktivisten in Russland oder De Stijl in den Niederlanden die Typografie zur ebenbürtigen Ausdrucksform zu den anderen Künsten machten. In Stuttgart will ich Willi Baumeister nennen, der das Erscheinungsbild der Werkbundsiedlung typografisch betreute, bis hin zum Briefkopf. In den Gebäuden der Weißenhofsiedlung gestaltete er ganze Wände typografisch. Die Schrift gehörte zum Gesamtkunstwerk wie das Kunsthandwerk oder die Bilder im Raum. Nebenbei sei gesagt, dass Baumeister auch für die Schriftgestaltung der Firma Bosch tätig war. Als Teil der Kunst im öffentlichen Raum nimmt die Schrift einen größeren Raum ein, als vielen bewusst ist. Sprache und ihre Manifestation im Schriftbild ist Teil der menschlichen Kommunikation, die in öffentlichen Gebäuden ja auch gewollt sein muss – sei es als Information, als ästhetische Bereicherung, als Wegeleitsystem oder, wenn es sich als Piktogramm darstellt, als schnell zugängliches Bildzeichen.

Stuttgart besitzt eine Vielzahl an öffentlich zugänglichen Kunstwerken? Wie ordnen Sie die Typografie im Neubau der WLB hier ein? Welche Vermittlung leistet die Typografie hier? Welche Zielgruppen spricht sie besonders an?

Kunst im öffentlichen Raum ist in Stuttgart zum Glück zahlreich und vielfältig vertreten. Das reicht von einer Vielzahl von Skulpturen und Plastiken (Alexander Calder am Kunstmuseum, Erich Hauser am Urachplatz) über Installationen wie der des Lichtkünstlers Nikolaus Koliusis im Tunnel unter dem Kunstmuseum bis hin zu den Kunst-am-Bau-Projekten wie zum Beispiel von Martin Bruno Schmid an der Hochschule für Technik oder von der Künstlerin Erdmut Bramke, deren subtile Arbeit im Treffpunkt Rotebühlplatz/vhs Thema einer ganz aktuellen Ausstellung dort ist. Daher ist eine typografische Arbeit wie diese eine meines Erachtens sehr willkommene Bereicherung des Ensembles öffentlich zugänglicher Kunstwerke.

Die sicherlich verblüffende Textauswahl und die auffällige Gestaltung werden das Augenmerk der Betrachtenden auf die Bedeutung typografischer Gestaltung zu lenken verstehen. Das Schöne ist: Man kann der Spur dieser Gestaltungen von der Eingangshalle bis unter das Dach folgen und wird durch einen weiten Kreis an Texten und Gestaltungsmöglichkeiten geführt, zu denen man eine eigene Haltung entwickeln kann.

Im Hauptgebäude der WLB fallen die vielen großformatigen typografischen Drucke von Josua Reichert ins Auge. Sind sie Ihnen bekannt? Welchen Eindruck haben die Drucke auf Sie gemacht?

Die Drucke von Josua Reichert sind nicht nur Klassiker der Typografie. Egal, wann man die Landesbibliothek zum ersten Mal betreten hat, kam man an diesen Arbeiten nicht vorbei. Unvergesslich bleiben die Hommage an Gertrude Stein («a rose is/a rose is/a rose is/a rose») oder das rätselhafte Satzpalindrom »SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS«, das Sator-Quadrat, welches Reichert in der Rot-Blau-Gestaltung auch noch farblich anreicherte. Wir selbst haben in der Galerie Drucke aus der Serie hebräischer Buchstaben. Dabei geht es ja nicht allein um ästhetische Kategorien. Allein schon das Bekenntnis zur Schrift der Juden ist auch ein politisches Statement. Gerade in heutiger Zeit ist das wichtiger denn je.

Die Typografie im Neubau, verteilt auf 16 Stationen, stellt eine Art Fortsetzung der Schrift-Bilder Josua Reicherts dar. Gibt es eine Station, die Sie für besonders wirkungsvoll halten?

Die konkrete Poesie Adi Keissars ist prädestiniert für eine ambitionierte typografische Gestaltung, die überraschend und schön gelöst ist. Der kreisrund gesetzte Text von Liao Yiwu gehört zusammen mit den „verqueren“ Textbahnen Bob Dylans zu den optisch spektakulärsten Lösungen – der Eingangstext von Wolfgang Herrndorf überzeugt mich mit seinem trockenen Witz.

Wie stehen Sie zur Schriftwahl und den getroffenen Schriftauszeichnungen? Passt die gewählte Schrift zur räumlichen Umgebung, zur Architektur?

Das *büro uebele* hat seine ganz eigene gestalterische Handschrift und diese erkennt man auch hier. Manche der Schriftarten sind als solche kaum mehr (wieder)zuerkennen; sie überzeugen vielmehr als eigenständige Schrift-Bilder. Einiges ist sicherlich eine Herausforderung für die Betrachtenden hinsichtlich der Erfassbarkeit, aber das macht die Beschäftigung intensiver und es geht hier auch um das bewusste Erleben typografischer Gestaltung. Die Interventionen lassen den Sichtbeton als Bildträger erscheinen und geben diesem im Innenraum

des WLB-Neubaus eine ganz unvermutete ästhetische Qualität. Das gefällt mir sehr gut und ich hoffe auf Haltbarkeit und pfleglichen Umgang.

Funktioniert die Typografie im Raum in einer großen Bibliothek genauso gut wie im Museum oder gibt es Unterschiede?

Ich würde sogar sagen, dass Typografie im Raum einer Bibliothek generell besser funktioniert als im Museum – es sei denn, es handelt sich um Museen, die sich thematisch der Typografie widmen. Es fällt zwar auf, dass die Schriftgestaltung bei Ausstellungen eine immer wichtigere Rolle spielt: So war es in der spektakulären Vermeer-Ausstellung im Amsterdamer Rijksmuseum notwendig gewesen, die wenigen existenten Gemälde in mehreren Raumensembles zu präsentieren, die ohne große, attraktiv gestaltete Schrifttafeln kaum hätten wirken können. Aber wir brauchen nur in die Ausstellungen der Staatsgalerie oder des Kunstmuseums zu blicken: Die textliche Begleitung der Kunst wird immer wichtiger – dem Normalbesucher fehlen oft die Hintergründe, und er möchte nicht nur mit der Lesebrille die kleinen Kärtchentexte entziffern, sondern mit einem raschen Blick sehen, was im Raum wichtig ist. Die Bibliothek ist an sich ein Hort der Sprache und der Schrift. Was liegt näher, als mit Buchstaben oder Gedichtzeilen eines Friedrich Hölderlins darauf hinzuweisen, was hier in den Lagern schlummert. Dass dies auf ästhetisch ansprechende Weise geschieht, ist wunderbar.

Die WBG hat mit der Förderung dieses Projektes den Neubau dauerhaft bereichert. Trug gerade diese Nachhaltigkeit zur Entscheidung bei?

Es war der WGB in der Tat ein Anliegen, ein Projekt zu fördern, das sich erkennbar eigenständig aber dauerhaft mit dem Neubau verbindet. Das Projekt bietet als dauerhafte Installation nicht nur einen Anknüpfungspunkt zum alten Hauptbau mit den Arbeiten Reicherts. Die typografischen Interventionen regen zur eigenen Beschäftigung an – mit den sprachlichen Inhalten genauso wie mit der typografischen Umsetzung und der Platzierung innerhalb des Gebäudes.

Die Fragen stellte Jörg Ennen.